

KI-ESC an der Uni zeigt Chancen und Gefahren auf

Innert Sekundenschnelle kann künstliche Intelligenz Musik generieren. Was bedeutet das für Musiker und Konsumentinnen?

von Lea Meister



Ein Abend voller künstlich generierter Musik – die teilweise auch unterhalten kann. Bild: Lea Meister

Ein ESC ohne Fähnchen ist undenkbar. So auch am Montagabend in der Aula der Universität Basel. Fleissig werden kleine Fähnchen an Holzstöckchen verteilt – die Schweiz und Italien sind

beliebt und entsprechend schon ausgegangen.

Über 60 Personen haben sich registriert und einen KI-generierten Song für den speziellen ESC der Uni Basel eingereicht. 15 Songs, also ein Song pro Land, wurden schliesslich nach Zufallsprinzip fürs Finale ausgewählt. Etwa 250 Personen haben sich in die Aula begeben, um sich die Lieder anzuhören.



Gespannt warteten die Gäste auf die 15 Songs. Bild: Lea Meister

Publikum entschied per Voting über Siegersong

Was danach folgte, glich vom Prinzip her dem «echten» ESC. Das Publikum bestimmte nämlich per Voting, welcher Song den KI-ESC gewinnen soll. Moderatorin Ana Maria Montaro, bekannt von CNN Money Switzerland, verlas am Ende die Punkte. «You know I'm totally living my dream right now», sagte sie und brachte das Publikum zum Schmunzeln.

Score	Your Choice
12	France: Liberté dans l'Océan Profond
10	Spain: Aire del Olvido
8	Poland: KOMPILATOR KRWI
7	Italy: Decenni d'Amore
6	Czechia: Eternal Stones
5	United Kingdom: no title
4	Greece: Refresh my mind
3	Switzerland: Muh vo de Freiheit
2	Iceland: Firestorm (Við stöndum saman)
1	Finland: Ancestors Call

So fiel Lea Meisters Voting aus am Montagabend. Screenshot: Lea Meister

Wer sich jetzt denkt: Lahme und oberflächliche Veranstaltung, der sollte mit seinem abschliessenden Urteil noch abwarten. Denn dieser Abend an der Uni Basel bot vieles: Von der hochprofessionellen Moderation Montaros (professioneller als manch grosser TV-Event moderiert wird), über eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Chancen und Gefahren der künstlichen Intelligenz, bis hin zu einem hohen Unterhaltungswert.

Vom blauen Fisch und der Freiheit des tiefes Ozeans

Die 15 Finalsongs werden an diesem Montagabend mitten in der Basler ESC-Woche in Fünferblöcken abgespielt. Danach folgt jeweils ein Einschub – beispielsweise ein kurzes ESC-Quiz oder ein Talk mit einem Wissenschaftler aus Polen, der selbst auch schon regelmässig KI-Songs erstellt hat.

Zur Musik lässt sich sagen: Bestechen kann sie nicht, diese computergenerierte Musik. Aber: Je mehr Ironie ein Song mit sich gebracht hat, desto besser kam er an. Und schon sind wir wieder beim Menschen, denn der Ironiegehalt ist im Endeffekt abhängig von der Person, die die KI mit Informationen füttert.

Gar nicht schlecht kommt beispielsweise der Song Grossbritanniens an: minimalistisch, kaum Text, einfach nur Bumm Bumm. Das Publikum muss lachen.

Der Song von England am KI-ESC der Uni Basel



Ein anderes Beispiel: 🇫🇷 Frankreichs Song trägt den Namen «Liberté dans l'Océan profond», Freiheit im tiefen Ozean also. Die Hauptfigur: Dorie, der blaue Fisch aus dem Film «Findet Nemo». Die Bilder und der Songtext bringen das Publikum zum Lachen. Der Song: Ironisch, unterhaltsam und erfrischend. In meinen Notizen markiert als Favorit.





...besonders bei diesem Bild gehen die Emotionen hoch. Bild: Lea Meister

Folklieder und Balladen aus dem Norden und dem Süden

Was auffällt: Die nordischen Länder wie Schweden oder Finnland haben eher volkstümlich angehauchte Lieder eingereicht – wie dies auch beim «echten» Eurovision Song Contest oft der Fall ist. Länder wie Griechenland oder Spanien trumpfen mit unheimlich kitschigen Balladen auf.

Eine Ballade entspringt auch der tschechischen KI. Eine klare Männerstimme führt uns durch die knapp zweieinhalb Minuten. Das Fazit: Einer der Songs, den man ohne Vorwissen nicht zwingend einer KI zugeschrieben hätte. Man hat ihn aber auch nach wenigen Sekunden wieder vergessen.

Polen kann überzeugen

Hängen bleibt hingegen der  Song aus Polen . Der Heavy Metal-Track (oder ist es Hard Rock?) klingt in erster Linie unheimlich echt, bietet schwere, eingängige Gitarrenriffs und eine gute Stimme. «No escape from the process of death», scheppert es aus den Boxen. Auch der Text lässt nicht zu wünschen übrig, er handelt nämlich von einer wütenden künstlichen Intelligenz – das Publikum lacht amüsiert.

Zum Schluss kriegt man gar noch einen musikalisch gelungenen Übergang zu einem etwas langsameren Teil des Songs geboten, der fast schon Lust auf Headbanging macht. Auch hier vermutet man: Im Endeffekt macht der Mensch wohl auch bei KI-generierter Musik den Unterschied aus.



Prime Invest

«Die Finanzmärkte nehmen Trump nicht mehr ernst»

USA und China einigen sich im Zollstreit auf Verhandlungen. Kein Grund für Euphorie, warnt BKB-Anlagechef Sandro Merino.

Organisiert vom «The Responsible Digital Society Research Network»

Davon ist auch Lukas Rosenthaler überzeugt. Er ist Professor und leitet das Digital Humanities Lab an der Uni Basel. Am Montagabend ist er Podiumsgast, gemeinsam mit Konzertorganisator und Musiker Lukas Loss und dem Trend Scout und Musiker Christoph Flüeler.

Prof. Dr. Lukas Rosenthaler, Digital Humanities Lab,
University of Basel
Lukas Loss, Interfinity Festival, Musician, Concert
Organiser
Christoph (Kriz) Flüeler, Trend Scout, System Engineer,
Musician, SRF and Klangfaktur
Moderation: **Ana Maria Montero** (CNN Money Switzerland)



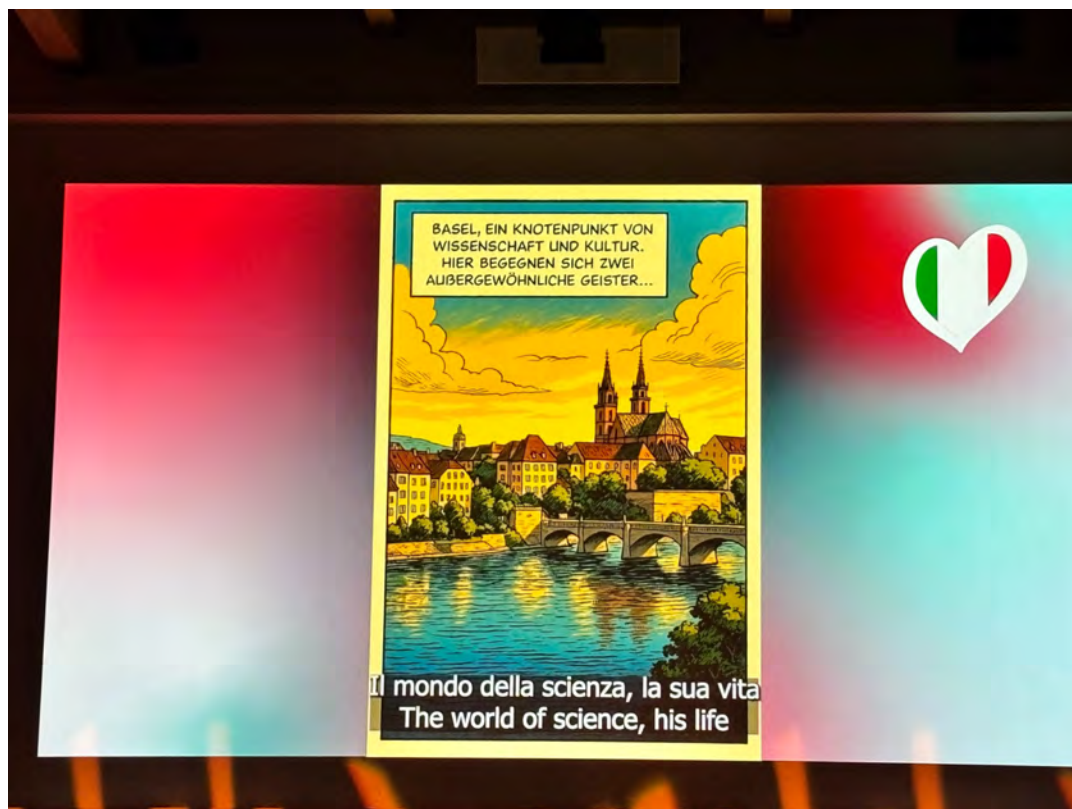
Auf dem Podium wurde angeregt diskutiert. V.l.n.r.: Ana Matia Montero, Christoph Flüeler, Lukas Loss und Lukas Rosenthaler. Bild: Lea Meister

Auf das Publikumsvoting folgte nämlich eine Gesprächsrunde – der eigentliche Fokuspunkt des Abends an der Uni Basel. Organisiert vom «The Responsible Digital Society Research Network», einem Netzwerk aus Wissenschaftlern, Studentinnen und Interessierten, das den Einfluss von Technologien auf die Gesellschaft, Bildung, unser Wohlbefinden und weitere Bereiche untersucht.

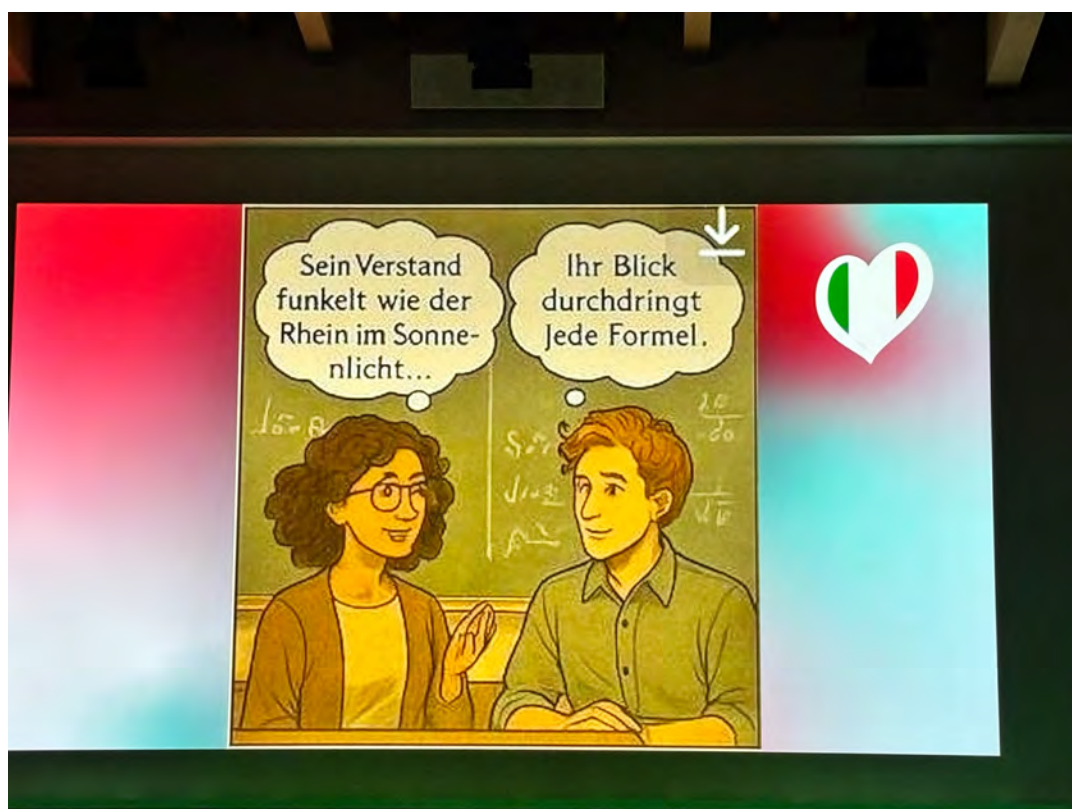
«Tiefe eines Liedes kommt aus dem Songtext»

Das Podium lieferte eine angeregte und tiefgründige Diskussion, reich an unterschiedlichen Aspekten über die Chancen und Gefahren der künstlichen Intelligenz in der Musikindustrie, aber auch in anderen Bereichen der Kunst. Musiker Christoph Flüeler ist überzeugt: «Die Tiefe eines Liedes kommt nicht aus der Musik, sondern hauptsächlich aus dem Songtext.»

Betrachtet man die Reaktionen auf die 15 vorgespielten Songs, bestätigt sich dies. Je mehr Ironie in den Texten, je besser die vom Lied transportierte Geschichte, desto amüsiertes die Stimmung, desto lauter der Applaus.



Bei den Italienern ging es um die Stadt Basel... Bild: Lea Meister



...und eine in Basel entstandene Liebesgeschichte. Das Publikum lachte. Bild: Lea Meister

Entsprechend fiel auch das Fazit der drei Gäste auf dem Podium zu den Finalsongs aus: Nichts Neues, in der Tendenz langweilig, nichts Überraschendes. Einige Texte hingegen seien aber hängen geblieben.

Urheberrechtsverletzungen – doch wer überwacht sie?

«Den kreativen Akt des Musikkomponierens kann die KI nicht ersetzen», ist Lukas Rosenthaler überzeugt. Lukas Loss betont hingegen, dass auch die KI «spontane Kreativität fördern» könne. Für das Kuratieren der Kreativität hingegen brauche es Menschen, ergänzt Rosenthaler.

Denn die künstliche Intelligenz könne nicht über das hinausgehen, was es bereits gebe, das könne nur der Mensch. Pessimistischer wird es, als das Thema «Rechte an der Musik» angesprochen wird. Durch die Einflüsse der KI auf die Musikindustrie eröffnen sich nämlich unzählige Fragen, schliesslich bedient sich die künstliche Intelligenz am ganzen Potpourri aus bereits bestehenden Songs und begeht so in zahlreichen Fällen Urheberrechtsverletzungen – eigentlich.

Denn was hier fehlt, sind klar definierte Regeln, klar gezogene Grenzen. So zeigt sich Musiker Flüeler pessimistisch: «Ich sehe keine Wege, wie das Geld, das generiert wird, im Endeffekt zu den Künstlern zurückfliessen soll.» Weltweit gebe es einige hängige Verfahren, deren Ausgänge entscheidend sein könnten für die Zukunft. So beispielsweise das laufende Verfahren der New York Times gegen ChatGPT.

Der Mensch kann die KI optimieren

Flüeler geht gar so weit, dass er befürchtet, die ganze Musikindustrie könne einbrechen und verschwinden. Dem hält Lukas Loss entgegen: «Der Wert der Live-Musik steigt durch unseren erhöhten Konsum von computergenerierten Inhalten wieder stark an.» Live auf der Bühne wolle man Menschen sehen und hören, «keine Computer».

Dem schliessen sich auch Flüeler und Rosenthaler an. Was man an diesem Montagabend herausspüren kann ist die Hoffnung, dass die künstliche Intelligenz ein Stück weit von uns abhängig bleibt. Uns nicht plötzlich überholt oder gar emotional und zu kreativ wird.



Das abschliessende Resultat des Publikums-Votings. Bild: Lea Meister

Rosenthaler vergleicht KI-generierte Musik denn auch mit Malen nach Zahlen: «Danach sagt man, das habe ich gemacht, aber eigentlich hat man ja nicht wirklich viel gemacht. Ausser eben das

sogenannte Prompt Engineering», also die klaren Anweisungen an die KI, die nötig sind, damit das Endresultat den eigenen Vorstellungen entsprechen kann.

Die kontinuierliche Anpassung und das Experimentieren des Prompt Engineerings sind dann auch Voraussetzung, um die Genauigkeit und Relevanz der KI-Programme zu optimieren. Ein Prozess, für welchen es Menschen braucht.

«Müssen wir uns Sorgen um das Publikum machen?»

Rosenthaler betont entsprechend auch, wie wichtig das Thema künstliche Intelligenz in der musikalischen Bildung, aber auch in allen anderen Bereichen sei. «Wir müssen unbedingt lernen, wie man die verschiedenen Programme verwendet, aber auch wann und weshalb.»

Wie können wir die KI also so nutzen, dass sie uns entlastet, ohne uns im Endeffekt zu schaden? Abschliessend beantworten lässt sich diese Frage wohl kaum, besonders nicht in einer knappen Stunde. Konzertveranstalter und Musiker Lukas Loss ist aber überzeugt: «Menschen mit künstlerischer Vision werden immer wichtig sein, auch mit der künstlichen Intelligenz.»

Schliesslich folgt eine sehr interessante Frage aus dem Publikum: «Müssen wir uns Sorgen um das Publikum machen? Also um die Empfängerinnen und Empfänger von Kunst?» Für Rosenthaler ist es wichtig, dass man lernt, «wie man Dinge anschauen muss». Lukas Loss hofft zudem, dass «den Menschen das Generische wieder verleiden wird».

Die Hoffnung nach der Rückbesinnung auf das Menschliche also.

KI-Programme dürfen uns nicht überholen

Im Fokus standen am Montagabend ganz klar die Menschen. Das wohl wichtigste Fazit zieht Lukas Rosenthaler, wenn er sagt: «Wir müssen die KI-Programme kennen und mit ihnen mitwachsen, um in den richtigen Momenten von ihnen profitieren zu können.» Und doch: «Die Grundkenntnisse unserer Tätigkeiten dürfen wir dennoch nicht vergessen und nicht verlernen.»

Der Musiker darf das Komponieren also nicht einfach links liegen lassen; die Journalistin das Schreiben nicht alleine ChatGPT überlassen.

Der Siegersong des KI-ESC kommt aus der Schweiz



Ein «Muh für Freedom»

Den KI-ESC gewinnt 2025 nicht der musikalisch beste Song. Auch nicht der lustigste. Es gewinnt die Schweiz als Austragungsland. Das Lied: «Muh for Freedom». Ein Elektro-Song, gerappt auf Schweizerdeutsch aus Sicht einer Kuh, die den ESC-gewinnen will. Dass die KI mit Schweizerdeutsch noch überfordert ist, weiss jeder, der schon einmal selbst einen Song erstellen lassen hat.

Ana Maria Montaro bei der Punktevergabe am KI-ESC an der Uni Basel



Ellie, die den Song «geprompted» hat, wie man das nennt, beschreibt die zwei grössten Schwierigkeiten beim Erstellen des Lieds: Die KI habe aufgrund des Schweizerdeutchs immer auf Schlager umschwenken wollen. Beim Wunsch nach Rap habe sie zudem immer zu einer männlichen Stimme tendiert, erzählt Ellie auf der Bühne.

Die KI hat also noch einiges zu tun – wir aber auch. Besonders, wenn es um unser Bewusstsein für die Chancen und Risiken und den Umgang mit der künstlichen Intelligenz geht.

Wie beim «echten» ESC wird der Siegersong auch in der Aula der Uni Basel zum Schluss nochmals abgespielt.

Die Songs können Sie sich [hier](#) anhören.